

M. ROTEA, *Grupul Copăceni I*, Cluj Napoca, 2003, 74 S., 11 Abb. im Text und 36 Taf.

Die vorliegende Broschüre soll den ersten Teil einer monographischen Arbeit über die Copăceni Gruppe darstellen, wobei das hier besprochene Heft laut Verf. „den wichtigsten kulturellen Manifestationen der zweiten Phase der Frühbronzezeit im Zentrum Siebenbürgens“ gewidmet sein soll („dedicat celei mai importante manifestări culturale a bronzului timpuriu II din centrul Transilvaniei“), während der noch nicht erschiene zweite Teil sowohl die Vorlage des gesamten Fundmaterials als auch die umfassende Behandlung der Gruppe bieten soll (S. 7).

Folgt man dem Inhalt des zu besprechenden Werkes, dann handelt es sich bei diesen „wichtigsten kulturellen Manifestationen der zweiten Phase der Frühbronzezeit im Zentrum Siebenbürgens“ scheinbar um drei Fundstellen (Gilău, Fântânele, Copăceni), deren Beschreibung den Kern der Studie bildet und die vom Verf. der „Kulturgruppe Copăceni“ („grupul cultural Copăceni“) zugeordnet werden, die im Verlauf der Untersuchung auch als „Gruppe“ („grupă“) oder „kulturelle Entität“ („entitate culturală“) bezeichnet wird.

Die Arbeit besteht neben dem eigentlichem Text, d.h. der Beschreibung und der Interpretation von Fundstellen und Befunden (31 Seiten), vor allem aus einer katalogartigen Vorlage des von dort geborgenen überwiegend keramischen Fundmaterials (32 Seiten) und 36 Tafeln. Das Verhältnis von Textteil und Scherbenkatalog erscheint uns sehr unausgewogen, letzteren hätte man zudem in Tabellenform sicher auf etwa 10 Seiten komprimieren können. Dem Aufbau der Untersuchung folgend wollen wir zunächst die einzelnen Fundplätze getrennt voneinander besprechen.

Die Funde aus Gilău stammen aus Ausgrabungen, die A. Mozsolics 1941 durchführte und werden hier erstmals publiziert. Zumal eine Dokumentation weitgehend fehlt, besteht das Kapitel zum überwiegenden Teil aus einer katalogmäßigen Vorlage von 126 Keramikscherben und vier Steingeräten. Die Scherben sind zumist unverziert (76) oder lediglich mit Kerb- oder Fingertupfenleisten versehen (37).¹ Auch einfache Fingerabdruckreihen kommen vor.

Auf dieser Grundlage ist eine chronologische oder kulturelle Einordnung des Fundmaterials unmöglich, was Verf. jedoch anders sieht. Die Typengliederung der Keramik basiert auf einem größtenteils sehr stark fragmentierten Material, die Kriterien der Untergliederung werden nicht offengelegt. Die „halbkugeligen Schalen“ („străchiniile semisferice“) werden aufgrund eines einzigen Randbruchstücks (Taf. XVI.9) definiert, das uns zu klein erscheint, als dass es überhaupt einer Gefäßform zugeordnet werden könnte; die „Schalen mit

trichterförmigem Hals“ („străchini cu gâtul în formă de pânle“), nach den Abbildungen zu urteilen im Fundmaterial von Gilău ebenfalls schwer auffindbar, bezeichnet Rotea selbst als eine dem Großteil der frühbronzezeitlichen Kulturen innerhalb des Karpatenbogens eigene Form, sie dürfte somit eher auf Grundlage der Literatur als vom Fundmaterial ausgehend entwickelt sein. (S. 30) Der Typ „Schüssel“ („Castron“) wird als nahezu identisch mit der Schale definiert, den einzigen Unterschied bilde die größere Tiefe, ein Kriterium, dass man schwer nachvollziehen kann, da weder die beiden Schüsselfragmente, noch die Schalen sich zu ganzen Gefäßen ergänzen lassen; letztere sind ebenfalls durch zwei Scherben vertreten, die sich aufgrund ihrer geringen Größe und atypischen Gestalt auch anderen Formen zuordnen ließen (Taf. V/4, VII/3). Die „Tasse mit trichterförmigem Hals und ungleichmäßig (?) doppelkonischem Körper“ („Canite cu gâtul în formă de pânle și corpul bitronconic inegal“, Taf. XIV/7) ist durch ein sehr fragmentarisch erhaltenes Exemplar ohne Oberteil und mit abgebrochenem Henkel vertreten (a.a.O.). Sieht man von der groben Gebrauchsware ab, die nur in seltenen Fällen Leitformencharakter besitzt und in Gilău hierfür auch in einem viel zu stark fragmentierten Zustand vorliegt, bleiben damit von diesem Fundplatz nur die „Amphoren“ als Kriterium für die Zugehörigkeit desselben zur Copăceni-Gruppe. Auch wenn man die auf Taf. VIII.1-2. 4-5 abgebildeten Keramikfragmente „Amphoren“ nennen möchte, gibt Verf. selbst an, dass diese nicht nur Analogien in Șoimuș und Copăceni, sondern auch in der Schneckenbergkultur und der Jigodin-Gruppe besäßen.

Es sollte eigentlich müßig sein, darauf hinzuweisen, dass von einer eigenständigen archäologischen Fundgruppe nur dann gesprochen werden kann, wenn ein Formenkanon vorhanden ist, der sich möglichst wenig mit dem Formgut anderer Kulturen oder Gruppen überschneidet. Zumindest anhand des Fundgutes von Gilău ist dies für die Copăceni-Gruppe nicht nachvollziehbar. Ebenso wenig sollte man darauf hinweisen müssen, dass Typengliederungen nach festen und nachvollziehbaren Kriterien erstellt werden sollten. Bei Keramik kommen der Form des Profils sowie bestimmten Höhen-Breiten-Indices (Mündungsdurchmesser zu Gefäßhöhe, Gefäßhöhe zu maximaler Breite etc.) entscheidende Bedeutung zu, Verf. benutzt keines dieser Kriterien konsequent, seine Gliederung erfolgt rein subjektiv auf Basis eines sehr fragmentarisch überlieferten keramischen Fundmaterials. Es wird versäumt zu umreißen, welches Formengut die Copăceni-Gruppe eigentlich ausmacht.

Das zweite Kapitel widmet sich den Funden von Fântânele – Dâmbul Popii. Es besteht im wesentlichen aus einer von der Erstpublikation des Fundkomplexes

¹ Sämtliche Zahlenwerte beruhen auf Zählungen der Rezensentin, da Rotea keine entsprechenden Angaben bringt.

aus dem Jahr 1974 durch T. Soroceanu übernommenen Beschreibung (wobei es empfehlenswert gewesen wäre, den Originaltext in den Führungszeichen wiederzugeben, anstatt einige Worte zu ändern) ergänzt um einen Katalog der Funde.

Bei Fântânele-Dâmbul Popii wurde während der Ausgrabungen in dem bekannten keltischen Gräberfeld eine im Planum ovale, etwa 80cm tiefe Grube mit 2m Durchmesser entdeckt. Im Zentrum der Grube befand sich eine ovale Feuerstelle mit 50cm Durchmesser, von Sandsteinen umgeben, darüber lag ein umgedrehter Mahlstein. Unter und über den Steinen fanden sich auf der gesamten Feuerstellenoberfläche Keramikfragmente und Fragmente von Gussformen sowie ein Feuerbock. Keramik fand sich auch in der restlichen Grubenverfüllung (S. 36f.).²

Die auf den Tafeln XXII-XXV, XXX, XXXII abgebildeten Funde scheinen identisch zu sein mit den von Soroceanu vorgelegten, auch wenn einige gespiegelt wiedergegeben sind (vergl. z.B. Taf. XXIV.3 mit Soroceanu 1974, Abb. 4.5, Taf. XXX.2 mit Abb. 4.1 a.a.O.). Die Keramik aus Fântânele bietet nur wenige Möglichkeiten einer kulturellen oder chronologischen Einordnung auf Basis von Form- oder Verzierungskriterien.³ Diese Situation wird durch die Vorlage von weiteren, 1974 nicht publizierten Scherben (möglicherweise aus dem Mus. Bistrița, Inventarnummern und Aufbewahrungsort werden nicht angegeben) nicht verbessert, da es sich um extrem kleinformatige Keramikfragmente handelt, die keinerlei Rückschlüsse auf Gefäßformen zulassen (vergl. Taf. XXVI-XXIX, XXXI).⁴ Von den nunmehr insgesamt 65 publizierten Keramikfragmenten (Verf. gibt eine Gesamtzahl von 350-400 Scherben an) sind 15 mit einer Fingertupfenleiste versehen, drei zeigen Barbotine, eines ist mit einem kleinen Knopf verziert, die restlichen 46 sind unverziert. Die Form (des oberen Gefäßteils) lässt sich in acht Fällen erschließen (Taf. XXII.1-3, XXIII.1-3, XXIV.1-2), ein einziges Gefäß ist verhältnismäßig komplett erhalten (Taf. XXIV.3),

wobei vergleichbare einfache s-profilierter Töpfe jedoch in vielen bronzezeitlichen Kulturen des Karpatenbeckens anzutreffen sind. Zur Methode der Typengliederung gilt das zum vorhergehenden Kapitel angemerkt. So verwundert es auch nicht, wenn „Schalen nicht unzweifelhaft von anderen Gefäßformen unterschieden werden können“ („străcinile nu pot fi separate în mod indubitabil de alte tipuri de recipiente“), trotzdem aber „einige einen doppelkonischen Körper zu haben scheinen (Taf. XXXI.1) andere aber einen halbkugelförmigen Taf. XXXI.3“ („unele par să aibă corpul bitronconic (Pl. XXXI/1), iar altele corpul semisferic (Pl. XXXI/3)“ (S. 46) und sich diese Aussagen auf eine 6 cm große Wandungsscherbe und eine 4 cm große Randscherbe beziehen, die beide von einer nahezu beliebigen Gefäßform stammen könnten. Die sog. „Schüssel“ von Taf. XXVII.8 ist viel mehr ein Fragment aus dem Unterteil eines Gefäßes, bei dem es sich auch um einen Topf gehandelt haben könnte, gleichmaßen handelt es sich bei der „Tasse“ von Taf. XXXI.2 um eine etwa 2 cm große Randscherbe, die wohl einmal einen Henkel trug. Die „Näpfe“ („Borcanale“) von Taf. XXIV.1-3 unterscheiden sich in nichts von der „Gebrauchskeramik“ („Vasele de uz comun“) auf Taf. XXII.1, XXIII.1-3, während die Beschreibung von deren Oberteil als „mehr oder weniger konisch“ („mai mult sau mai puțin tronconică“) sehr überrascht, da bei allen abgebildeten Stücken das Oberteil fehlt (XXII.1-2, XXIII.1, 3, XXIX.8-10).

Zum keramischen Fundmaterial von Fântânele bleibt nur zu sagen, dass es auch beim besten Willen keine kulturelle oder chronologische Zuordnung ermöglicht.

Als zusätzliches Mittel zur Datierung möchte Verf. außerdem die vier steinernen Gussformen (Taf. XXXII.1-4) aus dem Befund nutzen, die er in die Frühbronzezeit stellt. Das als Gussform eines Flachmeißels beschriebene Stück (Pl. XXXII.1) kann unmöglich sicher einem Typ zugewiesen werden, da es sich um ein sehr kleines Fragment handelt. Wir möchten darauf hinweisen, dass zwischen der von Rotea publizierten Zeichnung und der Soroceanus (1974, Abb. 2.1) ein erheblicher Unterschied besteht. Soroceanu gibt den Schnittenquerschnitt halboval wieder, bei Rotea ist er trapezförmig. Letzteres könnte auf einen Gegenstand mit seitlicher Klinge und stumpfen Abschluss deuten, beispielsweise eine Sichel, wahrscheinlicher aber ein Rasiermesser.⁵ Ein weiteres Gussformenfragment, das Soroceanu (1974, S. 368, Abb. 1.2) einer Lanzenspitze zuwies, hält Rotea für die Gussform eines Dolches mit ausgeprägter Mittelrippe, der natürlich besser in die Frühbronzezeit passen würde. Auch hier stellt der mangelhafte Erhaltungszustand ein wesentliches Hindernis bei der Einordnung des Objektes dar. Die

² Auf das Befundfoto bei Soroceanu 1974, Abb. 1 geht Rotea bei seiner Beschreibung nicht ein.

³ Soroceanu 1974, S. 367f.: „Tot materialul ceramic descoperit este fragmentar, încât formele pot fi numai presupuse. Din punctul de vedere al calității, ceramica este, fără excepție, grosolană. (...) În bună măsură, ceramica din epoca bronzului de la Fântânele a fost supusă arcerii secundare, mergând uneori pînă la vitrifiere. Ca urmare a arderii secundare, în culoarea ceramicii s-au produs schimbări destul de mari. Formele care au putut fi reconstituite sau presupuse ne oferă foarte puține posibilități de a ne forma o imagine mai exactă asupra complexului din epoca bronzului de pe „Dîmbul Popii“

⁴ Unverständlicherweise werden einige etwas besser erhaltene Stücke weggelassen (vergl. Soroceanu 1974 Abb.3/4, 6, 8, 10, Abb. 4/4).

⁵ Analogien für Rasiermesser mit ähnlichem Querschnitt bei Boroffka 1997, Abb. 2.7, 10 (Cisteiu de Mureș, Capușu de Cămpic, letzteres datiert in HaA2, Depotfundhorizont Turia-Jupalnic)

Logik des Verf. bei der chronologischen Fixierung des Stückes ist bemerkenswert. Zunächst wird festgehalten, dass Dolche mit Mittelrippe sich durch lange Laufzeit und weite räumliche Verbreitung auszeichneten, so dass sie nicht als sicheres chronologisches Indiz zur Einordnung des Befundes von Fântânele dienen könnten: „Așadar, pumnalele cu nervură mediană funcționează o lungă perioadă de timp și sunt răspândite pe un teritoriu vast, ceea ce nu conferă fragmentului nostru de tipar calitatea de element de datare cu valoare decisivă“ (S. 49), um noch auf derselben Seite (Anm. 80) eine weitere Gussform aus Satu Mare mit Verweis auf das sicher in die Frühbronzezeit zu setzende Stück aus Fântânele zu datieren: „opțiunea pentru perioada timpurie a epocii bronzului și în cazul acestui tipar (n.a. tiparul de la Satu Mare) poate fi asigurată de datarea certă a piesei de la Fântânele, dacă asemănarea izbitoare dintre cele două tipare nu este datorată doar întâmplării (sic!)“. Auch in Hinblick auf die letzten beiden Gussformen (Taf. XXXII.2,4) vollführt Verf. einen Zirkelschluss. Zunächst wird durchaus richtig angemerkt, dass beide Fragmente eigentlich für eine typologische Zuordnung zu klein sind, dann aber wird darauf hingewiesen, dass aufgrund des Volumens der Formen darin nur große Geräte gegossen worden sein könnten (S. 50). In der Frühbronzezeit, in die der Fundkontext die Stücke weise, könne es sich hierbei nur um Schaftlochäxte gehandelt haben, einige Seiten weiter erfährt der geneigte Leser weiterhin, dass von Äxten des Typs Baniabic die Rede ist (S. 56). Schließlich wird dann die Gussform als Indiz für die chronologische Einordnung des Fundkomplexes verwandt: „Analiza fragmentelor de valve de tipar aduce o contribuție însemnată (dar nu decisivă) în ceea ce privește încadrarea cronologică a acestui complex...“ (S. 50).

Wenn Verf. als Autorität zu den frühbronzezeitlichen Beilen die Arbeit Al. Vulpes von 1970 zitiert, hätte er besser auch dessen Anmerkungen zur Herstellungstechnik der Beile vom Typ Baniabic beachten sollen. Vulpe (1970, 26) ging aufgrund des regelhaften Fehlens von Gussnähten und Gussuneinheiten bei allen kupfernen Äxten dieses Typs davon aus, dass sie im Gussverfahren mit verllorener Form hergestellt worden seien. Hierzu passen die Gussformen von Fântânele, allesamt aus vulkanischem Tuff gefertigt, nicht. Die Annahme einer wichtigen lokalen metallurgischen Produktion (S. 56) erscheint angesichts der kärglichen Gussformenreste von Fântânele genauso übertrieben wie deren sichere Datierung in die Frühbronzezeit.

Angesichts von offenkundigen Schwierigkeiten, das Fundmaterial eines archäologischen Befundes einzuordnen, kann es hilfreich sein, sich bewusst zu machen, in welche Kategorie der Befund selbst einzuordnen ist. Der vom Verf. verwandte Begriff „Kultgrube“ („groapă rituală“, S. 51) ist sehr weit gefasst und bezeichnet nicht eigentlich eine bestimmte Befundkategorie; die vorgebrachten Analogien zeichnen

sich vor allem dadurch aus, dass sie völlig unterschiedliche Situationen und Zeiten repräsentieren, sehr viele gehören in die Otomani- oder Wietenberg-Kultur, sind also von einer Zeitstellung, die Rotea für Fântânele gerade negieren möchte (S. 51-55, mit Litcratur).⁶ Die Kriterien zu Auswahl oder Relevanz der Analogien werden nicht offengelegt, Verf. selbst fasst folgerichtig kurz die Unterschiede zwischen den vorgebrachten Befunden (in Lage, Verhältnis zu anderen Befunden, Form und Zustand des Fundmaterials) zusammen (S. 54), ohne aber den Schluss zu ziehen, dass er möglicherweise einer völlig heterogenen Gruppe archäologischer Phänomene gegenübersteht. Eine geordnete Niederlegung von Gegenständen, scheinbar eines der wichtigeren Argumente des Verf. für eine kultische Deutung von Befunden, das sichtlich von der aktuellen Diskussion um die Deutung von Deponierungen bronzener Gegenstände entliehen ist, mag zwar in bestimmten Fällen ein Hinweis auf kultisches Handeln darstellen, es sollte jedoch nicht vergessen werden, dass dem vorgeschichtlichen Menschen daran gelegen gewesen sein mag, auch in Vorratsgruben eine gewisse Ordnung zu wahren. Ein weiteres wichtiges verbindendes Element zwischen den aufgezählten Befunden scheint die Anwesenheit von Reibsteinen zu sein, die den Charakter der Befunde als Zeugnis von „Zeremonien, bei denen ein ritueller Reibstein benötigt wurde“ („ceremonialuri ce au necesitat un rășnit ritual“) belegen sollen (S. 55).

Es bleibt unverständlich, warum Verf. angesichts der strukturierten Niederlegung teilweise verbrannter Gegenstände von Fântânele statt einer „kultischen Grube“ nicht eine bewusste *Deponierung von Gussformen* erwogen hat, für die man eine absichtliche Zerstörung annehmen könnte. Ein Grund könnte darin liegen, dass entsprechende Phänomene erst mit der Mittelbronzezeit einsetzen, was der Datierung des Komplexes in die Copăceni-Gruppe zuwiderliefe.⁷

Die Schwierigkeiten des Verf. bei der Deutung des Befundes sind damit aber nicht zu Ende. Auf S. 51 werden wir informiert, dass die Keramik außerhalb der Grube verbrannt worden wäre, da „andernfalls die Grubenwände starke Brandspuren aufweisen müssten“ („fiindcă în caz contrar, pereții gropii ar fi prezentat puternice urme de ardere“), eine Aussage, die nicht nur von der Präsenz einer Feuerstelle im Zentrum der Grube (S.36) widerlegt sondern auch einige Zeilen weiter vom

⁶ Verf. gibt Befunde aus folgenden Orten an: Oarța de Sus „Ghiile Botii“, Derșida „Dealul lui Balotă“, Șimleul Silvaniei „Piața Avram Iancu“, Cluj-Napoca „Strada Banatului“, Albești, Păuleni „Dealul Cetății“, Măhăceni „Biserica Ortodoxă“, Valea lui Mihai „Groapa cu lut“, Oradea „Salca“, Biharea, Hunedoara „Dealul Sânpetru“, Feldioara, Palatca

⁷ Als frühe Beispiele seien die Deponierungen Cehăluț III und Rusul de Jos genannt.

Verf. mit folgender bemerkenswerten Überlegung selbst angezweifelt wird: „es ist nicht ausgeschlossen, dass eine rituelle Reinigung der Grube mit Feuer durchgeführt wurde, es ist aber unzweifelhaft, dass der Scheiterhaufen nicht über der Grube errichtet wurde“ („nu este exclus să fi avut loc și o purificare a gropii cu ajutorul focului, dar este indubitabil că rugul nu a fost ridicat deasupra gropii“).

Die Überlegungen gipfeln in einem Exkurs in die Religionswissenschaft, dessen Bezug zum Thema nicht recht klar wird, zumal die zitierten Arbeiten sich überwiegend mit antiker Mythologie befassen.⁸ Mit tiefem Erstaunen erfahren wir, dass „Aussat, Ernte, Getreideschneiden, Auf- oder Abtrieb der Schafe“ („semănatul, culesul, secerișul, plecarea ori întoarcerea oilor“) die „täglichen“ („cotidiene“) Feiern waren, die die Gemeinschaften begingen (S. 55). Weiterhin wird uns erläutert, dass sich kultischen Praktiken in der gesamten Vorgeschichte „în locuri diferite: munți, arbori, izvoare, râuri, poieni sau chiar așezări“, also „in verschiedenen Orten: Bergen, Bäumen, Quellen, Flüssen, Lichtungen oder sogar in Siedlungen“ abspielten (S. 55). Die Adressaten dieser Rituale hat man sich scheinbar als etwas indifferent vorzustellen: „Divinitățile ce tutelau acest ultim spațiu se împăcau tot așa de bine cu armele, podoabele ori darurile domestice, cu ceramica, osul, dar și cu aurul, argintul ori bronzul, nefiind excluse nici sacrificiile umane.“ („Die Gottheiten, die diesen Raum beherrschten, ließen sich genauso gut mit Waffen, Schmuck, häuslichen Gaben, mit Keramik, Knochen, aber auch mit Gold, Silber oder Bronze besänftigen, nicht einmal Menschenopfer waren ausgeschlossen“). Allein für die Deponierung von Cluj-Strada Banatului wird aufgrund der unterirdischen Verbergung mit Ackerbau in Verbindung stehender Gaben von einer konkreten Gottheit, einer der neolithischen „Großen Mutter“ auffallend ähnlichen „Mama Glic“ ausgegangen, die über die Reibsteine auch als Adressantin der „Kultgrube“ von Fântânele angenommen wird, wobei unklar bleibt, was sie denn mit den Gussformen anfangen sollte.

Im 3. Kapitel werden die Funde aus einer Rettungsgrabung bei Copăceni—Dealul Cheia vorgestellt, die allerdings keine neuen Informationen zur gleichnamigen Gruppe bringen. Es wird der einzige dort dokumentierte Befund, wohl ein Halbgrubenhaus, beschrieben, nicht jedoch dessen weiterer Kontext (S. 58f.). Nach Abb. 9 tieft es wohl von einer Kulturschicht ab, aus der jedoch kein Fundmaterial vorgelegt wird. Die Keramik aus dem Grubenhaus ist wenig zahlreich

und wie bei den vorherigen Fundstellen fast zur Gänze unverziert (von 26 Scherben tragen 6 eine Verzierung).

Das letzte Kapitel, „Unele observații conclusive“ überschrieben (S. 66-70), besteht im wesentlichen aus einer knappen Forschungsgeschichte (die zu Anfang der Broschüre besser positioniert gewesen wäre) und einigen chronologischen Bemerkungen.

Die chronologische Einordnung der vorgestellten Fundstellen wird wie folgt angegeben: „Dacă ar trebui să creăm un clasament cronologic al descoperirilor analizate, cele mai apropiate în timp par a fi cele de la Fântânele, urmate de cele de la Gilău și de cele de la Copăceni-Dealul Cheia“ („Wenn wir eine chronologische Reihenfolge der analysierten Funde aufstellen müssten, wären die jüngsten die von Fântânele, gefolgt von denen von Gilău und denen von Copăceni—Dealul Cheia“) (S.69). Zumal jegliche Erklärungen oder Argumente hierfür fehlen, müssen wir wohl davon ausgehen, dass das Gesagte allein auf der Intuition des Autors beruht.

Bei der Diskussion der Beziehungen der Copăceni-Gruppe mit der Livezile-Gruppe, die definiert wird als „eine Mischung aus hauptsächlich Copăceni- und weniger Coțofeni-Elementen“ („un amestec de elemente majoritare Copăceni și minoritare Coțofeni“), wird die Existenz letzterer quasi negiert, zumal „die sog. Livezile-Gruppe den geographischen Verbreitungsraum der Copăceni-Gruppe einnimmt, mit anderen Worten keinen eigenen Entwicklungsraum besitzt“ („așa-zisul grup Livezile uzitează/folosește aria geografică de manifestare a grupului Copăceni, cu alte cuvinte nu are un spațiu propriu de evoluție“) (S. 67). Angesichts der „überzeugenden“ Beweisführung zur Existenz der Copăceni-Gruppe im vorliegenden Heft wollen wir dies nicht weiter kommentieren.

Zum Abschluß möchten wir die Anmerkungen H. Ciugudeans zu früheren Publikationen Roteas zur Copăceni-Gruppe wiedergeben: „Din păcate, rezultatele săpăturilor întreprinse în cea mai importantă dintre stațiuni, la Copăceni, unde au fost sesizate mai multe nivele de locuire, nu au fost decât sumar publicate, fără o prezentare stratigrafică a materialului, inițial fiind desemnate sub denumirea „descoperiri de tip Copăceni“ (Rotea 1993, 75), pentru ca ulterior să fie definite ca un nou grup cultural, al cărui conținut n-a fost decât extrem de generic conturat (Rotea 1995)“ (Ciugudean 1996, 96).⁹ Wir können nicht anders als diese Einschätzung zu teilen, mit dem Hinweis, dass angesichts der Vorliegenden die früheren Arbeiten Roteas deutlich umfassender und informationsreicher erscheinen (vergl.

⁸ Zitiert werden die Arbeiten von Eitrem zu griechischen und römischen Ritualen, „The Golden Bough“ (nicht wie von Verf. zitiert „The Golden Bough“) von Frazer und die Studie von Vernant zur Religion der alten Griechen, sicherlich Klassiker ihrer Fachgebiete, die sich jedoch kaum direkt auf die innerkarpatische Bronzezeit anwenden lassen.

⁹ „Leider wurden die Untersuchungen am wichtigsten der Fundorte, Copăceni, wo mehrere Siedlungsniveaus festgestellt wurden, nur summarisch publiziert, ohne eine nach der Stratigraphie gegliederte Vorlage des Fundmaterials, das anfangs als „Funde vom Typ Copăceni“ (Rotea 1993, 75) bezeichnet, dann aber als Grundlage zur Definition einer neuen Kulturgruppe

Rotea 1993). Die dort gebotene Darstellung der Ausgrabungen an der Fundstelle Copăceni-La moara und die Vorlage des von dort geborgenen Fundmaterials, das viele rekonstruierbare Gefäßformen beinhaltet, ebenso wie ähnlicher Funde von anderen Fundstellen bietet zumindest einen, wenn auch unsicheren, Ausgangspunkt für weitergehende Interpretationen.

Leider bringt die vorliegende Broschüre keine neuen Erkenntnisse, ist methodologisch fragwürdig und bleibt weit von einer Definition der Copăceni-Gruppe entfernt. Die Aufteilung der Arbeit auf zwei Bände war sicher keine glückliche Entscheidung, besser gewesen wäre eine Monographie, die alle verfügbaren Daten zur vorgestellten Gruppe, vor allem eine profunde Analyse des Formenspektrums der Keramik und von deren Beziehungen innerhalb anderer Gruppen und Kulturen, eine ausführliche Vorlage der stratigraphischen Befunde, damit einhergehenden Erläuterungen zur inneren und äußeren Chronologie sowie einen Fundortkatalog enthalten hätte. Wir glauben nicht, dass die Herstellung einer solchen kompletten Monographie die Möglichkeiten einer guten Druckerei überstiegen hätte. In der vorliegenden Form ist die Studie kaum benutzbar.

Literatur

- Boroffka 1997 – N. Boroffka, *Rasiermesser der Bronze- und Hallstattzeit aus Rumänien*, in C. Becker et al. (Hrsg.), *Chronos. Beiträge zur prähistorischen Archäologie zwischen Nord- und Südosteuropa*, *Festschrift für Bernhard Hänsel*, Berlin, 1997, S. 563-576.
- Ciugudean 1996 – H. Ciugudean, *Epoca timpurie a bronzului în centrul și sud-vestul Transilvaniei*, Bukarest, 1996.
- Rotea 1993 – M. Rotea, *Contribuții privind bronzul timpuriu în centrul Transilvaniei*, *Thraco-Dacica* 14, S. 1993, 65-86.
- Rotea 1995 – M. Rotea, *Grupul cultural Copăceni (The Copăceni Group)*, in C. Stoica et al. (Hrsg.), *Comori ale epocii bronzului din România / Treasures of the Bronze Age in Romania*, Bukarest 1995, 154-157.
- Soroceanu 1974 – T. Soroceanu, *O contribuție la cunoașterea ceramicii din epoca bronzului în Transilvania*, in H. Daicoviciu (Hrsg.), *In Memoriam Constantini Daicoviciu*, Cluj, 1974, S. 367-375.
- Vulpe 1970 – Al. Vulpe, *Die Äxte und Beile in Rumänien I*, PBF IX.2, München, 1970.

Laura Dietrich, Berlin